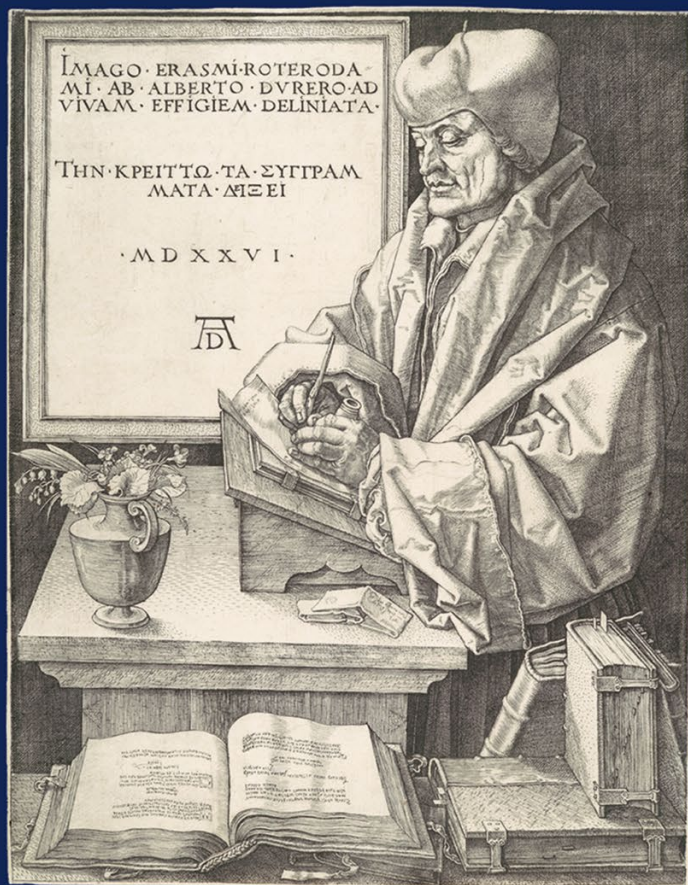


PETER WALTER

SYNGRAMMATA

Gesammelte Schriften zur
Systematischen Theologie



HERDER

PETER WALTER

Syngrammata
Gesammelte Schriften zur
Systematischen Theologie

PETER WALTER

Syngrammata

Gesammelte Schriften zur Systematischen Theologie

Herausgegeben von
Thomas Dietrich, Michael Quisinsky, Ulli Roth und Tobias Speck

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zeitgleich mit diesem Band erscheinen
zwei weitere Bände mit Gesammelten Schriften von Peter Walter:
Syngrammata – Gesammelte Schriften zu Humanismus und Katholischer Reform,
hg. v. Günther Wassilowsky (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte,
Supplementband 6), Münster: Aschendorff 2015
ISBN 978-3-402-11585-5
Syngrammata – Gesammelte Schriften zu Theologie und Kirche am Mittelrhein,
hg. v. Claus Arnold (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Band 8),
Würzburg: Echter 2015
ISBN 978-3-429-03815-1

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: Erasmus von Rotterdam, Kupferstich, Albrecht Dürer, 1526
Satz und PDF-E-Book: dtp studio eckart | Jörg Eckart
ISBN (Buch): 978-3-451-31285-4
ISBN (PDF-E-Book): 978-3-451-80349-9

Inhalt

Vorwort	9
I. Mensch- und Christsein – Theologische Grundlegungen	
Schön, dass es Dich gibt! – Gottesbeziehung und Kirchen(mit)gliedschaft ...	13
Berufung und Glaube: Es geht um das Ganze	
Theologische Skizze	17
Glaube eröffnet Perspektiven	23
Die Botschaft von Kreuz und Auferstehung für unsere Zeit	25
Jesus als Vordermann	38
Predigt zu einem Goldenen Priesterjubiläum am Sonntag nach dem Herz-Jesu-Fest 2009	38
„Wahrer Gott und wahrer Mensch“	41
Bemerkungen zum Wesen des Christentums	41
Gott in uns – der Heilige Geist	48
Das Gebet zum Heiligen Geist und der in uns betende Heilige Geist Gedanken zu einer am biblischen und liturgischen Zeugnis orientierten Trinitätstheologie	50
Kirche als Sammlung der Welt in Gott	
Anregungen für die pastorale Arbeit aus theologischer Perspektive	64
Einige Annäherungen an das Thema „Familie“ aus theologiegeschichtlicher Perspektive	69
„Ziel der Kirche ist es, zu evangelisieren, und nicht, Kultur zu treiben“ (Pius XI.) Zum spannungsvollen Verhältnis von Glaube und Kultur	79
Monotheismus und Gewalt	
Eine christliche Perspektive	96
Il „peso“ della storia per la teologia	
Annäherungen an ein schwieriges Thema	110
„Quelle“ oder „Steinbruch“? Über den Umgang der Dogmatik mit der Bibel	123

II. Eucharistie – Höhepunkt und Quelle christlichen Lebens

Eucharistie – Amt – Kirche in römisch-katholischer Perspektive	145
Eucharistie und Kirche	
Die Enzyklika <i>Ecclesia de Eucharistia</i> Papst Johannes Pauls II.	157
„Für alle“ entspricht dem biblischen Zeugnis	174
Gemeindeleitung und Eucharistiefeyer	
Zur theologischen Ortsbestimmung des Amtes	176
Der Priester als Gemeindeleiter	
Theologiegeschichtliche Beobachtungen zum kirchlichen Sprachgebrauch .	190
Seelsorgeeinheiten und kooperative Pastoral –	
Gedanken eines Dogmatikers	201
Wiederverheiratete Geschiedene in der kirchlichen <i>communio</i>	208

III. Das II. Vaticanum – Weg und Weisung

Rom als <i>locus theologicus</i>	225
Das Konzil als Geschehen gelungener oder misslungener Kommunikation Hoffnungen und Erfahrungen der Mainzer Bischöfe Wilhelm Emmanuel von Ketteler und Hermann Volk	234
Ein Blick zurück und nach vorne aus dem Abstand von fast vierzig Jahren am Beispiel des Verhältnisses von Orts- und Universalkirche	253
Aufrichtiger und geduldiger Dialog	269
Konzil – Konziliarität	
Historisch- und systematisch-theologische Streiflichter	283
Der Geist der Freiheit und der Geist des Konzils	
Zur Rezeption der Neuzeit durch das II. Vaticanum	289
Geistes-Gegenwart und Missio-Ekklesiologie	
Perspektiven des II. Vaticanums	300
Das Neue betonen oder den Zusammenhang?	
Über die Deutung der Konzilsbeschlüsse ist eine heftige innerkirchliche Diskussion entstanden	313

Inhalt

Kontinuität oder Diskontinuität? Das II. Vaticanum im Kontext der Theologiegeschichte	316
--	-----

IV. Kirchliches Amt – Dienst an Orts- und Universalkirche

Das Verhältnis von Episkopat und Presbyterat von der Alten Kirche bis zum Reformationsjahrhundert	337
<i>Sacramenti Ordinis defectus</i> (UR 22, 3) Die Aussage des II. Vaticanums im Licht des ökumenischen Dialogs	387
Zum Ergebnis der Studie von Pierluigi Cipriani	387
„Es ist nicht gut, dass der Bischof allein sei“ Überlegungen zur Einheit von Bischofs- und Priesteramt,	401
Bischofsamt und Petrusamt – zwei Brennpunkte einer Ellipse	405
Bischöfliche Leitungsvollmacht – Ohnmacht des Gottesvolkes? Zum <i>sensus fidelium</i> als verdrängtem <i>locus theologicus</i>	414

V. Den Glauben teilen – Theologische Meditationen

„Du, Herr, lässt meine Leuchte erstrahlen“ (Ps 18,29)	429
Glaube	432
Bittgebet	436
Schatz in zerbrechlichen Gefäßen	440
Einander Priester sein	444
Vom Leiden im christlichen Leben	448
„Eine einzige komplexe Wirklichkeit ... aus menschlichem und göttlichem Element“ (<i>Lumen gentium</i> 8)	452
„Die Einheit aller Christen wiederherstellen“ (<i>Unitatis redintegratio</i> 1)	457
Lebenslauf Peter Walter	463
Bibliographie Peter Walter von 1977 bis 2014	465
Personenregister	489

Vorwort

Theologie aus dem Geist des Humanismus zu betreiben ist für Peter Walter nicht nur eine Verpflichtung, die sich aus Leben und Denken des von ihm verehrten Erasmus von Rotterdam ergibt. Sie ist auch in einer seelsorgerlichen und theologischen Indienstnahme für Kirche und Theologie begründet, die zwischen Geschichte und Zukunft einen Ort je konkreter Gottesgegenwart darstellt. So bietet sich dem historisch fundierten systematisch-theologischen Blick je neu Gelegenheit, in der Gegenwart das Geheimnis Gottes, der Zukunft eröffnen will, zu ergründen und zu bezeugen.

Aus Anlass seines 65. Geburtstags sowie seiner kurze Zeit später erfolgenden Emeritierung erscheinen gleich drei Bände mit den Gesammelten Schriften Peter Walters. Ihr gemeinsamer Titel „Syngrammata – Zusammengeschriebenes“, der auf Anregung des Jubilars Erasmus von Rotterdam entlehnt ist, ist ebenso charakteristisch für Peter Walter wie die Tatsache, dass sie an drei verschiedenen Verlagsorten erscheinen.¹ Während der Band mit Beiträgen zur Mainzer Kirchengeschichte die Verbundenheit Peter Walters mit seiner Heimat bezeugt, verweist der Band mit den Beiträgen zu Humanismus und Reformation auf seine umfassende Einbettung in theologiegeschichtliche und ökumenische Kontexte. Im vorliegenden Band, der die Peter Walter am Ort seines langjährigen Wirkens entgegengebrachte Wertschätzung verdeutlicht, sind wichtige systematisch-theologische Beiträge des Jubilars versammelt. Zumeist gehen diese auf die an ihn herangetragene Bitte zurück, sich zu einer bestimmten Frage zu äußern. Die Bereitschaft, sich auf diesem Wege auf theologische Anfragen einzulassen, die ihrerseits Ausdruck des Glaubenslebens und Glaubensdenkens seiner Zeitgenossen sind, ist einer der Gründe dafür, dass Peter Walter in einem Vierteljahrhundert Freiburger Tätigkeit für zahllose Studierende zu einem hoch geschätzten Lehrer und Begleiter wurde. Aufmerksam, verständig und kenntnisreich, einer, der sich Zeit nimmt und zuhört, der sich differenziert und klarsichtig äußert, so erlebten und erleben ihn viele.

Aufgrund ihres umsichtigen und konstruktiven Charakters finden Peter Walters Wortmeldungen ein großes Echo über die Fakultät hinaus. Dies zeigt sich daran, dass er in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen um Beiträge gebeten wird, weshalb seine Veröffentlichungen weit verstreut sind. Dass aber die vielen Einzelthemen, die Kirche und Theologie heute unweigerlich prägen, Ausdruck grundlegender Frage- und Antworthorizonte sind, wird in der Zusammenschau des von Peter Walter

1 Neben dem hier vorliegenden Band erscheinen zeitgleich: P. Walter, *Syngrammata – Gesammelte Schriften zu Humanismus und Katholischer Reform*, hg. v. Günther Wassilowsky (= *Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Supplementband 6*), Münster: Aschendorff 2015; ders., *Syngrammata – Gesammelte Schriften zu Theologie und Kirche am Mittelrhein*, hg. v. Claus Arnold (= *Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 8*), Würzburg: Echter 2015.

„Zusammengeschriebenen“ deutlich. So zieht sich denn durch die einzelnen Beiträge der rote Faden einer „Theologie aus dem Geist des Humanismus“, wie es der Titel der Festschrift, die seine Schülerinnen und Schüler ihm zum 60. Geburtstag überreichten, unter Verweis auf die weitgefaste Bedeutung des Begriffs „Humanismus“ auf den Punkt bringt.²

Gemäß dem christlich-humanistischen Grundanliegen Peter Walters beginnt die vorliegende Zusammenführung seiner systematischen Schriften mit einem Abschnitt, in dem theologische Grundlegungen zum Mensch- und Christsein versammelt sind. In einem zweiten Abschnitt sind jene Beiträge vereinigt, die der Eucharistie als Höhepunkt und Quelle christlichen Lebens gelten und damit in besonderer Weise in dessen Mitte hinein verweisen. Die Beiträge des dritten Abschnittes widmen sich dem II. Vaticanum, das für die Theologie von Peter Walter in zentraler Weise prägend ist und das er seinerseits aus der Mitte des Glaubens heraus fruchtbar zu machen versteht. Wie die Theologie sieht Peter Walter auch das kirchliche Amt als einen Dienst am Glauben der Mitmenschen, was in den im vierten Abschnitt versammelten Beiträgen orts- und universalkirchlich durchbuchstabiert wird. Die theologischen Meditationen, in denen der Christ und Priester Peter Walter seinen Glauben mit-teilt, wurden in der Universitätskirche Freiburg i. Br. gehalten, deren Präfekt er von 2006 bis 2012 war. Sie stellen insofern den krönenden Abschluss des vorliegenden Bandes dar, als sie in besonderer Weise dem geistlichen Habitus der Theologie Peter Walters entspringen.

Die Herausgeber danken Herrn Weihbischof Dr. Michael Gerber und mit ihm der Erzdiözese Freiburg i. Br., dass sie über die Erzbischof-Hermann-Stiftung die Herausgabe dieses Bandes ermöglicht hat und so die Verdienste Peter Walters um die Freiburger Ortskirche würdigt. Dass der traditionsreiche Freiburger Verlag Herder durch die unkomplizierte und bereitwillige Veröffentlichung der systematischen Schriften Peter Walters dessen Verwurzelung in der Breisgaustadt eindrucksvoll unterstreicht, verdient ebenfalls den Dank der Herausgeber. Besonders gilt dieser Dank Herrn Dipl.-Theol. Clemens Carl und Herrn Dr. Bruno Steimer für die reibungslose Zusammenarbeit.

Mit allen Weggefährtinnen und -gefährten und besonders allen Schülerinnen und Schülern wünschen die Herausgeber dem Jubilar ein – zur Freude aller, die ihm persönlich oder in seinen Schriften begegnen – weiterhin so anregendes und fruchtbares Wirken und Forschen. *Ad multos annos.*

Freiburg im Breisgau, im Dezember 2014
 Thomas Dietrich, Michael Quisinsky, Ulli Roth und Tobias Speck

2 H. A.-M. Mooney/K. Ruhstorfer/V. Tenge-Wolf (Hg.), Theologie aus dem Geist des Humanismus. Festschrift für Peter Walter, Freiburg i. Br. 2010.

I.
Mensch- und Christsein –
Theologische Grundlegungen

Schön, dass es Dich gibt! – Gottesbeziehung und Kirchen(mit)gliedschaft*

Christen machen gegenwärtig immer häufiger den Eindruck einer verdrossenen Schar. Eltern und Großeltern erleben, dass ihre Kinder und Enkel ihren Glauben nicht (mehr) teilen, in religiösen Dingen eigene oder gar keine Wege gehen. Das schmerzt und beeinträchtigt manche Familienfeier. Jeder kennt jemanden, der nach Bekanntwerden der Missbrauchsskandale oder des Finanzgebarens des mittlerweile zurückgetretenen Limburger Bischofs seine bisher noch bestehende Verbindung zur Kirche gekappt hat. An diesen Beispielen aber wird nur deutlich, was man ohnehin wissen konnte: Die Zahl der Nichtchristen übertrifft die der Christen um ein Vielfaches, es gibt beim gegenwärtigen Stand der Menschheit sechsmal so viele Nichtchristen wie Christen. Vor allem aber, die Christen werden in ihren Kernlanden, in Mitteleuropa, immer weniger. Was ist mit den anderen, die sich weder zum Christentum noch überhaupt zu einer Religion bekennen?

Zunächst sollte einen sehr nachdenklich stimmen, dass Christen früherer Zeiten anscheinend kein Problem damit hatten, diesen auch damals größeren Teil der Menschheit des ewigen Heiles verlustig gehen zu lassen. Und dies trotz der neutestamentlichen Spitzenaussage über den absolut rettungswilligen Gott, der „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (1 Tim 2,4) Zwar hat es immer Missionsbemühungen gegeben, vor allem in der Neuzeit nach der Entdeckung der Neuen Welt. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass man das Heil lange ausschließlich denen vorbehalten hat, die zur katholischen Kirche gehören und ihren Glauben leben. Heißt es doch in der Bibel: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“ (Mk 16,16) Immerhin haben Theologen daraus, dass nicht den Ungetauften schlechthin, sondern (nur) den Ungläubigen die Verdammnis angedroht wird, zu schließen gewagt, dass Glaube nicht einfach mit der durch die Taufe zustande gekommenen Kirchenzugehörigkeit identisch ist. Zwischen Glaube und sakramental vermittelter Kirchenzugehörigkeit besteht kein Verhältnis von alles oder nichts, sondern eher das einer Steigerung. Die biblische Definition des Glaubens ist sehr offen: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebr 11,1) Der solchermaßen Glaubende sollte zur Kirche sagen können: Es ist schön, dass es dich gibt.

Das II. Vaticanum bedeutet auch im Fall der Verhältnisbestimmung der katholischen Kirche zu den übrigen Kirchen und anderen Religionen bis hin zu den Nichtglaubenden eine Wende.¹ Man hat dem Konzil vorgeworfen, dass es die Missions-

* Erschienen in: Impulse für die Pastoral, Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Freiburg i. Br. 2014, H. 2, 24–28.

1 Vgl. P. Walter, Geistes-Gegenwart und Missio-Ekklesiologie. Perspektiven des II. Vaticanums, in:

tätigkeit der Kirche zum Erliegen gebracht habe. Wahr daran ist, dass das Konzil in seinem Missionsdekret *Ad gentes* die Mission nicht länger mit der Notwendigkeit begründet, die Nichtchristen vor der ewigen Verdammnis zu retten, sondern mit dem allen Christen gegebenen Auftrag, Zeugnis von ihrem Glauben abzulegen. Diese Auffassung wird grundlegend in der Kirchenkonstitution *Lumen gentium* entwickelt.² Hier stellt das Konzil die erlösungsbedürftige Menschheit in einem Idealbild von konzentrischen Kreisen vor, die um Jesus Christus als ihren Mittelpunkt gelagert sind. Ihm am nächsten kommen „die katholischen Gläubigen“ (LG 14), dann diejenigen, „die durch die Taufe der Ehre des Christennamens teilhaft sind, den vollen Glauben aber nicht bekennen oder die Einheit der Gemeinschaft unter dem Nachfolger Petri nicht wahren“ (LG 15). Was das Verhältnis zu den übrigen christlichen Kirchen und Gemeinschaften angeht, hat das Konzil dadurch die Perspektive geöffnet und die Situation entkrampft, dass es die römisch-katholische Kirche nicht länger mit der im Glaubensbekenntnis bekannten „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“ identifiziert, sondern sagt, die Kirche des Glaubensbekenntnisses „ist verwirklicht“ (*subsistit*) in der römisch-katholischen Kirche. Diese zeichnet alles aus, was die Kirche Jesu Christi ausmacht, aber auch in den anderen finden sich Elemente der Heiligung und der Wahrheit (LG 8). Welche das sind, wird in LG 15 breit entfaltet: An erster Stelle wird die Hochachtung der Heiligen Schrift und der Glaube an den dreieinen Gott genannt, dann Taufe und Eucharistie und vieles andere mehr.

Unter den Religionen bilden die monotheistischen, Judentum und Islam, den nächsten Kreis vor den anderen. Das Konzil hebt bereits hier die besondere Verbindung zum Judentum hervor, die dann in *Nostra aetate* näher entfaltet wird. Von den Angehörigen anderer Religionen, aber auch von den Suchenden, die sich zu keiner Religion bekennen, heißt es: „Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen, auch solchen ist Gott nicht ferne, da er [...] als Erlöser will, dass alle Menschen gerettet werden (vgl. 1 Tim 2,4)“ (LG 16). Auch die übrigen Religionen werden nicht länger als götzendienerische Vereinigungen oder ihre Anhänger als Heiden bezeichnet. Wer den Unterschied zur vorkonziliären Auffassung der katholischen Kirche auf einen Nenner gebracht haben möchte, braucht nur die Fassung der Großen Fürbitten am Karfreitag vor und nach dem Konzil miteinander zu vergleichen. Es ist sehr verwunderlich, dass Papst Benedikt XVI. sich nur veranlasst sah, die Fürbitte für die Juden umzuformulieren. Notwendig wäre dies auch für andere.

Entscheidend für den hoffnungsfrohen Blick des Konzils auf die gesamte Menschheit, der diese nicht als *massa damnata*, als verworfene Menschenmasse, sondern als von

Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 96 (2012) 64–74; ders., Aufrichtiger und geduldiger Dialog, in: Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Bedeutung für heute, hg. v. M. Delgado und M. Sievernich, Freiburg i. Br. 2013, 81–100.

2 S. hierzu P. Hünermann, Theologischer Kommentar zur dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, in: Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. v. P. Hünermann und B. J. Hilberath, Bd. 2, Freiburg i. Br. 2004, 263–582.